

Gottes Mühlen mahlen langsam, . . . aber fein.

Roman von H. C. M.

— Fortsetzung —

Jetzt hatte Robert von Hall seine Strafe mehr zum Widerstand. Döllers sah er in den Zettel zusammen und wachte mit zitternder Hand den Anglisten, von der Strich. Endlich raffte er sich wieder auf und starrte heifer hervor:

„Nun wohl! Ich sehe — Sie wissen alles — alles — und — ich will nicht weiter leugnen. Ja — ja — ich habe es getan — weil ich verzweifelt war — und mir das Erbe erhalten wollte, das mir durch meines Onkels Verdracht entging. Ich es umsonst war — daß die Verdracht schon stattgefunden hatte und auch noch ein Testament zu Juttas Gunsten vorhanden war — das mußte ich nicht — sonst hätte ich es nicht getan. Es war furchtbar, als ich erfuhr, daß ich umsonst zum Mörder wurde — ich brach zusammen — war ich doch ohnedies schon am Ende meiner Kraft. Dieses verfluchte Gift, das mir das Mark aus den Adern laugt, hat mich halb unzurechnungsfähig gemacht. Und — daß ich Jutta für mich leiden ließ — aus feiger Angst vor Entdeckung — das ist mir am härtesten angekommen. Denn — ich liebe sie — ja — ich liebe sie mit einer verzehrenden Leidenschaft, liebe sie bis zum Wahnsinn. Und ihre Stelle vor die Hölle für mich — war Strafe genug — glauben Sie mir das — ich habe in diesen zwei Jahren namenlos gelitten. Ich habe verlohnt, ein besserer Mensch zu werden, habe für Jutta gearbeitet und gekämpft — nicht einen Pfennig habe ich ihr als Verwalter verrentet. Und — daß sie einen anderen liebt, war Höllenpein für mich. Ja — sie liebt den Mann, der Sie herbeiführt zu ihrer Silbe — und — ihm wird sie nun angehören. Das ist mehr — als ich ertragen kann — geben Sie das Dokument — ich unterzeichne es, dann um Gottes Barmherzigkeit wollen — um Wandinne und meine Mutter zu schonen — gönnen Sie mir eine kurze Frist — ehe Sie mich den Hölischen ausliefern. Mit meiner Mutter und Wandinnes willen — retten Sie mich vor dem Schicksal.“

Mühsam war das alles aus seiner Brust emporgestiegen. Heinz Diehl blinnte nicht ohne Mitleid auf ihn herab, als er sich nun erhob und das Dokument vor ihn hinlegte.

„Lesen Sie und unterschreiben Sie,“ sagte er.

Robert setzte seinen Rücken mit zitternder Hand unter das Dokument, ohne es zu lesen, und sagte noch folgende Worte hinzu:

„Ich beheimatige die Wahrheit des oben Geschriebenen. Jutta von Lübingen ist unschuld — ich bin der Mörder Maltes von Lübingen. Mögen alle mir verzeihen, denen ich Böses getan.“

Robert von Hall.

Dann warf er die Feder hin und schob Doktor Diehl das Dokument zu. Dieser las die wenigen Worte durch und sah Robert mit einem langen, ernsten Blick an. Dann steckte er das Dokument zu sich und sagte nicht ohne Bewegung:

„Ich lasse Sie jetzt allein. In einer Stunde werden Beamte kommen, um Sie zu verhaften — eine Stunde gönne ich Ihnen zum Erden Ihrer Angelegenheit.“

Mit erschrockenen Augen sah ihn Robert an. Das unheimliche Klackern war aus seinen Augen gewichen.

„Ich danke Ihnen.“

Mit einer Verneigung verließ Doktor Diehl das Zimmer. Draußen stand kein Beamter, das hatte Doktor Diehl nur vorgegeben. Er war ganz allein zu Robert gegangen, denn er wußte, daß er allein mit ihm fertig würde.

Wehr ergriffen, als er zeigen wollte, verließ Doktor Diehl Schloß Untergriesbach und ging in den Wald, um sich zu fassen und ruhig zu werden. Erst nach Verlauf einer Stunde begab er sich in den „Roten Löwen“, wo der Gehilfe auf ihn wartete, den er von Berlin hatte kommen lassen.

„Geben Sie zum Gemeindevorstand, Fuller, u. lassen Sie sich einen Haftbefehl ausstellen für Robert von Hall auf Schloß Untergriesbach. Nehmen Sie noch einen Beamten mit und gehen Sie mit

ihm nach dem Schloß, wo Sie Herrn von Hall verhaften. Sie liefern ihn dann beim Gemeindevorstand ab.“ Ich erwarte Sie dort, denn ich muß selbst noch mit dem Gemeindevorstand sprechen.“

Fuller folgte dem Befehl und ging. Nach einer Weile folgte ihm Doktor Diehl. Der Gemeindevorstand empfing ihn in einiger Aufregung, er hatte sich weigern wollen, einen Haftbefehl für Robert von Hall auszustellen, aber Fuller war für solche Fälle mit Vollmachten versehen und so hatte er sich gefügt.

Doktor Diehl legte ihm nun das Dokument vor und gab ihm die nötigen Erklärungen. Der Gemeindevorstand war seltungslos.

„Sie sehen,“ sagte Doktor Diehl ruhig und bestimmt, „daß Frau von Lübingen die ganze Zeit mit Unrecht verhandelt war. Ihre Unschuld ist jetzt einwandfrei bewiesen und ich nehme als selbstverständlich an, daß Sie als ein Mann von Gerechtigkeit alles tun werden, um in Ihrem Besitz die ganze Affäre aufzuklären. Frau von Lübingen muß Gemütskur erhalten. Auch den Vorfindern muß beigebracht werden, daß sie mit dem bösheligen Schimpfmann Githere eine Unschuldige gekront und beleidigt haben. Die Eltern können das ihren Kindern beibringen. Ich bin überzeugt, Herr Gemeindevorstand, daß Sie alles tun werden, was in Ihrer Kraft steht, um die Schuldlosen in Ihren Schutz zu nehmen.“

Der Gemeindevorstand kam sich ungewohnt wichtig vor. Heinz Diehls Worte schmeichelten ihm. Er versprach, alles zu tun, was möglich war, um Doktor Diehls Wünsche zu erfüllen. Nummerhin war ihm die ganze Angelegenheit ein wenig peinlich. Er fragte sich hinter den Ohren:

„Eine verteilte Geschichte, Herr Doktor! Wenn wir jetzt Herrn von Hall verhaften, das gibt eine Menge Scherereien. Man muß —“

Weiter kam er nicht. In diesem Moment wurde die Tür aufgerissen und Fuller erschien auf der Schwelle.

„Herr Doktor — wir haben den Arrestanten nicht mehr am Leben getroffen — er ist tot. Wir fanden ihn in seinem Zimmer vor dem Schreibtisch in einem Zettel sitzend. Er hat sich erschossen.“

Doktor Diehl erhob sich mit blaßem Gesicht.

„Er hat sich selbst erschossen! Friede seiner Seele“, sagte er ernst.

Und er begab sich sofort mit dem Gemeindevorstand nach dem Schloß hinüber. Sie fanden die Dienerschaft in heller Aufregung. Doktor Diehl betrat mit dem Gemeindevorstand Robert von Halls Arbeitszimmer, vor dem der Beamte, der mit Fuller gekommen war, Wache stand. Man hatte nichts angerührt. Robert von Hall sah in einem Zettel vor dem Schreibtisch. Der Beamte, mit dem er sich in die Schloße geschossen, war seiner Hand entfalten und lag auf dem Teppich. Vor ihm auf dem Schreibtisch lag ein Zettel, von seiner Hand beschrieben:

„Verzeihen Sie mir, Jutta, wenn Sie es vermögen. Lassen Sie meiner Mutter und Schwester nicht entgelten, was ich getan. Ich weiß, Sie sind großzügig. Verzeih auch du Mutter — bete für mich, deinem unglücklichen Sohn Robert.“

Bekommen sah der Gemeindevorstand Doktor Diehl an:

„Wo sind die Damen — hat man sie unterrichtet?“

„Die Damen sind auf meine Anordnung nach Obergriesbach gefahren, ich wollte sie nicht hier haben, wenn — Herr von Hall verhaftet wurde.“

„Wer soll ihnen das Schreckliche mitteilen?“

„Das werde ich selbst tun, ich reite sofort nach Obergriesbach und werde sie so schonungslos als möglich unterrichten. Bitte lassen Sie hier vorläufig alles stehen und liegen, bis die Damen kommen.“

Damit verabschiedete sich Doktor Diehl, ging nach dem „Roten Löwen“, wo sein Pferd stand, und jagte im schnellsten Tempo nach Obergriesbach.

Frank Rüdiger hatte die Damen vor seinem Hause empfangen und begrüßt. Seine und Juttas Augen trafen aufeinander und ihre Hände umfachten sich mit einem festen, warmen Druck. Sprechen konnten sie momentan nicht über das, was sie auf dem Herzen hatten, denn Frau von Tölz wachte nicht von ihrer Seite.

Wandinne war sehr enttäuscht, als sie vernahm, daß Heinz Diehl nicht am Abend war.

„Ich hoffe aber, er wird zeitig genug zurückkommen, um die Damen noch anzutreffen. Eine Sache von unaufschiebbarer Wichtigkeit hat ihn fortgetrieben,“ sagte Frank entschuldigend.

Er führte die Damen in sein hübsches, elegantes Empfangszimmer und hier servierte Frau Remblin eine Erfrischung. Wandinne, die wieder in besserer Stimmung war, seit sie wußte, daß Heinz Diehl noch kommen würde, neckte Frank ein wenig.

„Sie bewirten uns hier so aus dem Ziegelt mit herrlichen Dingen, Herr Rüdiger, und behaupten doch, daß Sie sich mit Ihrem Teufel nicht zu helfen wissen.“

„Das weiß ich auch in der Tat nicht, mein gnädiges Fräulein. Ich habe Ihnen noch nie in meiner Nächstlichkeit empfangen, außer auf Vorne, wo ich einmal eine sehr hübsche und internationale Gesellschaft bei mir empfangen. Damals waren so ziemlich alle Hautfarben in meinem Salon vertreten. Sogar ein Säusling der Draf, eines Volksstammes, der noch heute ziemlich barbarische Sitten hat, war mit seiner Tochter dabei,“ erwiderte er lächelnd.

„War das Duft-Mädchen schön?“ scherzte Wandinne.

„Er zügte die Achseln.“

„Schönmachade, mein gnädiges Fräulein. Bei ihrem Stammaß geht sie als Schönheit, aber ob sie in einer europäischen Schönheitsschönheitskonferenz prämiert worden wäre, ist fraglich. Mir gefiel sie nicht besonders.“

„Aber diese internationale Gesellschaft auf Vorne gaben Sie ohne fremde Beihilfe?“

„Allerdings, aber daß sie als gelungener bezeichnet werden konnte, verdanke ich bloß meiner dortigen Dienerschaft, die solche Dinge vorzüglich versteht.“

„Oh — ich schlage vor, Sie geben uns am Sonntag ein Fest ganz im Stil des damaligen auf Vorne,“ sagte Wandinne.

„Das wäre sicher sehr original,“ pflichtete Frau von Tölz bei.

Frank schüttelte den Kopf.

„Ein Tropfen in den tropischen Alpen? Nein, meine Damen, das wäre eine Diffonanz. Wie wäre es mit einem ländlichen Fest im Charakter dieser Gegend? Die Damen müßten im Dirndl-Kostüm erscheinen, die Herren in Anzügen und Jacke. Wenn ich dann bei meinem Fest irgendeine Dummheit mache, dann fällt's nicht so auf. Ich nehme doch an, daß die Damen im Besitz von Dirndl-Kostüm sind?“

„Daran fehlt es nicht und die Idee ist sehr gut. Aber dann muß im Freien getanzt werden, das gehört zu einem ländlichen Fest,“ sagte Wandinne heiter.

„Einverstanden — es soll getanzt werden. Gnädige Frau — ich hoffe, daß Sie mir einen Ländler bewilligen,“ wandte er sich zu Jutta.

Diese war sehr still gewesen. Sie fühlte instinktiv, daß Franks heiterer, unbefangener Ton nicht echt war, und wußte überhaupt nicht, weshalb er sie und die beiden anderen Damen hierhergitiert hatte. Unruhig fragend sah sie ihn an, antwortete jedoch scheinbar unbefangener:

„Ich habe seit Jahren nicht mehr getanzt und habe es wahrheitsgemäß ganz verlernt.“

„Oh, das lernen Sie schnell wieder.“

„Wir tanzen uns ein, Jutta,“ schlug Wandinne vor.

So plauderte man noch eine Weile in dieser heiteren Art. Frank schlug dann vor, die Damen möchten sich draußen einen Platz zum Tanzen aussuchen. Wandinne ging mit ihrer Mutter voraus. Jutta zogerte eine Weile neben Frank und flüsterete ihm zu:

„Was ist geschehen, weshalb sind wir hier?“

Er küßte ihr schnell die Hand.

„Helfen Sie mir, die Damen hier festzuhalten, bis Doktor Diehl zurückkommt. Später erfahren Sie alles. Sind Sie froh und glücklich, Jutta?“

Sie nickte.

„So sehr — ob so sehr.“

Sie konnten nicht weiter sprechen. Frau von Tölz war siehengeblieben

und sah sich nach ihnen um. Anheimelnd war sie nicht gewillt, Jutta u. Frank Rüdiger unbeobachtet zu lassen.

Wandinne und Frank Rüdiger suchten nun anscheinend mit Feuereifer einen Tanzplatz aus. Frau von Tölz fand die Idee dieses ländlichen Festes ziemlich absurd, aber da die jungen Herrschaften entzückt schienen, wollte sie nicht abreden. Sie hat sich nur aus, daß sie im Gesellschafts-Kleid erscheinen dürfte. Somit gab sie Frank liebenswürdig und bereitwillig allerlei Ratschläge und konterbierte sogar mit Frau Remblin. Jutta merkte immer wieder, daß Frank nur halb bei der Sache war und daß ihn etwas beschäftigt mußte. Ding das mit ihrer Angelegenheit zusammen?

Es war ihr nicht mehr möglich, noch ein unbelaudetes Wort mit ihm zu sprechen. Frau von Tölz wachte nicht mehr von ihrer Seite, denn sie war sehr befragt, daß sich zwischen Frank Rüdiger und Jutta etwas anknüpfen konnte.

Frank Rüdiger war in keiner beneidenswerten Lage. Er wußte ja nur zu genau, daß aus seinem Fest am Sonntag überhaupt nichts werden würde. Frau von Tölz und Wandinne würden nicht in der Stimmung sein, Feste zu feiern, wenn sie erst erfahren, wer der Mörder Maltes von Lübingen war. Immer wieder flog sein Blick die Straße entlang, die nach Untergriesbach führte, und endlich sah er auf dieser Straße einen Reiter angepörrt kommen.

„Da kommt Doktor Diehl,“ sagte er und Jutta merkte ihm die unterdrückte Erregung an. Wandinne wandte sich um und ein heißes Rot stieg in ihre Wangen. Erwartungsvoll sahen sie alle Doktor Diehl entgegen, auch Frau von Tölz, die ihn sehr vernichtete hatte. Schnell war Heinz Diehl herbeigekommen. Mit einem Satz sprang er vom Pferde. Aber die lachenden Gesichter, die sich ihm zuwandten, wurden ernst, als sie in sein blaßes, erregtes Gesicht blinnten. Dies Gesicht verriet, daß er eine Unglücksbotschaft brachte. Wandinne blieb stehen, als wenn ihre Füße im Boden wurzelten. Sie wußte nicht, was plötzlich über sie kam, aber ihr sensitives Empfinden verriet ihr, daß irgendein Unglück (Fortsetzung auf S. 7.)

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:
**The Mother Superior, St. Ursula-Convent
Bruno, Sask.**

Mehl



Egilvie's Royal Household	1.50
Egilvie's Rolled Oats 20 Pfund	1.00
Mehl von höherer Qualität — Superior Flour	1.25
Prairie Rose Flour	3.75
Whole Wheat Flour	—
Mehl, wozu das ganze Weizenkorn verwendet wurde	3.50
Bran	1.45
Shorts	1.55

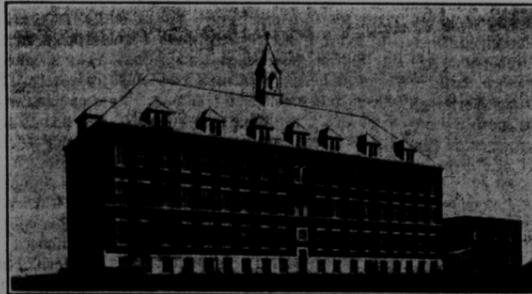
Besondere Preise bei größeren Quantitäten. — No. 1, 2 und 3 Weizen wird gegen Mehl und Futter umgetauscht. Wir mahlen den Weizen für die Farmer um 25 Cents das Bushel und geben ihnen Mehl-Bran und Shorts zurück.

McNab Flour Mills, Ltd.
Humboldt, Sask.

St. Peters = Kollegium

Muenster, Sask.

Pensionat für Knaben und Jünglinge



Eine Schule mit Familiengeist

Es gibt wenige Dinge, die junge Leute zu einem besseren demokratischen Geist erziehen, als ein Pensionat. Da herrscht kein Unterschied wegen Reichtum oder sozialer Stellung, Nationalität oder dergleichen. Alle stehen auf gemeinsamem Grunde.

In einem katholischen Pensionat gibt es immer Gelegenheiten, sich zu üben in gemeinsamer Arbeit, in Selbstbeherrschung, Nächstenliebe und gegenseitiger Gefälligkeit. Zugleich herrscht lobwürdiger und anregender Wettbewerb.

Um Aufschluß schreibe man an:
The Registrar, St. Peter's - College, Muenster, Sask.